

Medicina oeconomica – Ärzte gestern und morgen

Sehr geehrte Damen und Herren, mit Interesse habe ich den Artikel von Professor Klaus Bergdolt im Ärzteblatt 8/2008 zu Kenntnis genommen. Er analysiert treffend die aktuelle Situation und zeigt geschichtliche Hintergründe auf.

Ich suche Antworten auf die Frage meines zukünftigen Selbstverständnis. Ursprünglich durch ein altruistisches Arztbild geprägt, ist mein aktueller Alltag sehr konfliktbeladen.

Täglich stürmen neue – oft für mein Verständnis – unsinnige Regelungen auf mich ein.

Wer auf der Strecke bleibt, ist der Patient und auch ich als sein Anwalt

kapituliere zunehmend. Haben wir Ärzte „eine Identität“, die uns verbindet, haben wir selbst eine Vision, wie unsere Zukunft gestaltet werden kann – oder warten wir auf die Monopolisierung durch die Gesundheitspolitik, die vorgibt im Sinne der Patienten zu handeln. An der Person von Prof. Dr. Dr. Karl Lauterbach, multimedialer sozialdemokratischer Gesundheitspolitiker, berufener „Medizin-Ethiker“ und nicht zuletzt Mitglied des Aufsichtsrates des Rhön-Klinikums AG wird für mich der ganze Widerspruch der Gesundheitspolitik deutlich. Brauchen wir Ärzte Mentoren, die unsere Arbeit reflektieren oder Soziologen, die eine gesellschaftliche Debatte unterstützen. Solange jeder nur mit sich selbst

beschäftigt ist, werden wir nichts ändern. Kommunikation über Grenzen hinweg erscheint dringend nötig. Mir ist das Komplex der Problematik schon bewusst, auch dass es keine einfachen Lösungen gibt.

Friedrich Schorlemmer hat gesagt: „Der Markt ist für den Menschen da, und nicht die Menschen für den Markt“ Das ureigenste Interesse des Arztes sollte der Mensch sein – Ich wünsche mir eine humane Gesellschaft – die ich selbst gern mitgestalte – und nicht die Diktatur der Bürokraten.

Ist eine Ärztekammer der richtige Ansprechpartner, diese Gedanken zu äußern und Fragen zu stellen?

Mit freundlichen Grüßen
Dr. med. Sylvia Berger